

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.



Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 19.

Wien, Dienstag den 22. Mai

1849.

Der ungarische Insurgentenhauptling Alexander Kosza (ehemals Räuberhauptmann **Rosza Sando**) ist im Jahre 1815 oder 1816 in einem Dorfe im Batscher Komitate geboren, ließ sich im Jahre 1840 zur ungarischen Infanterie anwerben, desertirte bereits im Jahre 1841 aus Galizien nach Ungarn, und bildete hier eine Räuberbande, mit der er im Jahre 1848 in die Reihen der ungarischen Krieger übertrat, um mit Gott für Ludwig Kossuth zu kämpfen. Höchst merkwürdig ist das frühere Treiben dieser Bande; wir wollen unsern Lesern Einiges davon mittheilen.

Anfangs bestand die Räuberbande, deren Hauptmann Kosza Sando war, aus nicht mehr als 10 bis 20 Mann, die alle dem Stande der Pferdeshändler oder der sogenannten Gsifoschen angehörten, und ihr Streben war vorzüglich nur auf das Stehlen schöner Pferde gerichtet. Die Bande trieb besonders in den untern Gegenden Ungarns ihr Unwesen, und zwar so arg, daß sich die Behörden einiger Komitate genöthigt sahen, für Kosza und seine Gesellen das Standrecht zu publiziren, und einen Preis auf den Kopf des Hauptmannes auszusetzen. Dennoch aber gelang es den Behörden nicht, desselben habhaft zu werden, obgleich später sogar Jagden auf ihn gemacht wurden. In Ungarn gibt es nämlich eigene Räuber-Kommissariate, deren Pflicht es ist, die Räuber zu verfolgen, sie todt oder lebendig einzubringen. Es werden hierzu bewaffnete Heibduken zu Pferd ausgesandt, und nicht selten sügt es sich, daß förmliche Gefechte zwischen den Räubern und den Heibduken Statt finden. Und eben solcher Gefechte fanden einige zwischen den ausgesandten Heibduken und der Räuberbande statt, ohne jedoch den Hauptmann derselben einzufangen zu können! denn wohlgeübt im Reiten und Schießen wußte sich Kosza immer dem drohenden Arme der Gerechtigkeit zu entziehen. Kosza soll in solchen Gefechten drei Räuber-Kommissäre erschossen und sich ebenso viele Male mittelst seines guten Rosses aus der Schlinge gezogen haben. Dagegen wurden im Jahre 1843 mehrere von seinen Gesellen erwischt und in Szegedin standrechtlich gehängt. Kosza aber wurde im Lande immer mehr berüchtigt und gefürchtet. Aus weiter Ferne zogen verwegene und verdorbene Bursche zu Kosza, um seine Räuberbande zu vermehren und unter ihm die verwegendsten Pferdediebstähle auszuführen. — Im Jahre 1846 war diese Bande schon über 50 Mann stark. Sie begnügte sich daher nicht mehr mit den wenigen Pferden, die sie des Nachts aus den Ställen oder von der Weide stahl, sondern Kosza hatte

es nun auf ganze Stüttereien und Heerden abgesehen. Gewöhnlich benützten die Räuber eine dunkle regnerische Nacht zu solch größeren Diebstählen. Sie trieben dann lautlos die zerstreut weidenden Thiere zusammen, suchten ihnen die Glocken zu verstopfen, hieben dann mit ihren langen Peitschen in den Haufen ein, der dann windesschnell über die Ebenen jagte, bis der Morgen graute. Und nun begann Kosza die gestohlenen Pferde zu sondern. Die schlechten ließ er zurück, die bessern aber trieb er noch einige Meilen weiter auf irgend einen Pferdemarkt.

(Schluß folgt.)

Aus dem Tagebuche eines steierischen Schützen.

(Bei der I. I. Belagerungsarmee vor Venedig.)

Am 12. Mai. Heute vor Tagesanbruch endlich schien den Venetianern ein Ausfall zu gelingen. Sie kamen dabei unsern Arbeitern unbemerkt so nahe auf den Hals, daß diese nicht mehr so viele Zeit gewannen, um ihre Gewehre zu ergreifen. Sie stürzten sich daher mit ihren Krampfen und Schaufeln auf den Feind, und trieben ihn nach einem kurzen erbitterten Kampfe zurück. Diese Arbeiter waren vom 1. Banal-Regiment. 20 Leichen blieben feindlicherseits am Plage, und — nennen Sie es ein Wunder — von uns wurde auch nicht ein Mann blessirt. Ein italienischer Offizier — man sagt ein Major — blieb gerade am halben Wege liegen. Um seinen Leichnam wurde heute den ganzen Tag gestritten, weil er sowohl von unsern als auch von den feindlichen Musketenkugeln bestrichen werden kann. So oft nun die Unserigen oder die Venetianer es wagten, ihn abzuholen, wurden sie von den Gegnern mit einer Gewehrsalve begrüßt, und zurückgejagt. Einige schöne Worte unseres greisen Radeky muß ich Ihnen noch berichten. Unsere Soldaten wollten, um die Sache kurz zu machen, auf die Mauern Malghera's mit Sturm losgehn; da sprach der Marschall: „Kinder! wartet noch ein Paar Tage, denn das Blut solcher Männer muß man schonen.“

Am 13. Mai. Unsere Compagnie wurde auf die Wache zu den Laufgräben kommandirt und ich erhielt Befehl, die Vorposten bis auf 300 Schritte vor Malghera vorzuschieben. Hier hatte ich das Angenehme, da ich auf den Mauern des Castells deutlich sprechen hörte. Ich lauschte; aber wie befremdete es mich, daß ich die deutsche Sprache in allen möglichen Mundarten, so wie auch die polnische Sprache vernahm. Sogar im Wiener Dialekt wurde gesprochen. Also ein Beweis, daß nicht nur in Ungarn, sondern auch bei Venedig die revolutionären Elemente der ganzen Welt zusammengewürfelt sind. So verstrich

die Zeit bis Mitternacht, als ich plötzlich einen Schweizer „Zwölf Uhr!“ rufen hörte. Bald darauf hieß es „poidem!“ (gehen wir). Nach einer Viertelstunde sahen wir einen dunklen Streifen sich längs des Kanals herabbewegen; es waren zwei feindliche Compagnien. Wir ließen sie bis auf 80 Schritte nahen, schickten ihnen eine Salve entgegen und zogen uns in den Laufgraben zurück. Hier entwickelte sich sogleich ein heftiges Plänklerfeuer, wobei unsere Gegner wiederum den Kürzern zogen, weil wir, von der Brustwehr geschützt, von ihren Kugeln bloß überschossen wurden.

Politische Rundschau.

Aus Deutschland. In München wurden am 17. in aller Frühe mehrere Studenten, welche in der Aula den Eid auf die deutsche Reichsverfassung abgelegt hatten, gefänglich eingezogen; es wird ihnen zur Last gelegt, daß sie die deutsche Reichsverfassung in Baiern gewaltsam einführen wollen, und deshalb des Hochverraths schuldig sind.

Aus der bayerischen Pfalz bringen die letzten Nachrichten wenig Neues von Belang. Der Landesvertheidigungsausschuß wurde vom bayerischen Ministerium als ein außer dem Gesetze stehendes Revolutions-Tribunal erklärt. Der Ausschuß achtet aber so wenig auf diese Erklärung, daß er auch noch die Wahlen zu einem pfälzischen Landtag ausschrieb, der ihm zur Seite stehen und ihn kräftigen soll. Die Rüstungen unter Fenneberg schreiten rasch vorwärts. Von allen Seiten langen bewaffnete Volkshaufen und übergegangene Truppenkörper an. Unbewaffnete, wenn sie nicht schon im Militär gedient, werden nicht angenommen. — An der Grenze am Rheine wird eine französische Armee von 150,000 Mann zusammengezogen; es werden bereits die Anstalten zu ihrer Verpflegung getroffen.

Im Großherzogthume **Baden** hat die Volkspartei eine allgemeine Volksbewaffnung auf Staatsunkosten beschlossen; alle Behörden, welche diese Bewaffnung nicht sogleich und mit aller Kraft unterstützen, werden abgesetzt. Das stehende Heer soll mit der Bürgerwehr verschmelzen. Alle Beschlüsse, welche das Ministerium seit dem Jänner gefaßt, sollen als null und nichtig erklärt, alle Grundlasten unentgeltlich aufgehoben werden. Das alte Steuerwesen ist abgeschafft, eine allgemeine Einkommenssteuer tritt an dessen Stelle. Endlich wurde die Errichtung eines Landes-Pensionsfonds beschlossen, woraus alle armen, zur Arbeit unfähigen Bürger unterstützt und erhalten werden sollen.

Bei **Worms** am Rhein wurde von dem Volke ein Schiff aufgefangen, worin sich 500 Granaten befanden. Diese waren für das Militär in der Rheinpfalz bestimmt.

Mehrere Städte in **Rheinpreußen** wurden in Belagerungszustand erklärt; darunter auch Iserlohe und Elberfeld, welche nach einem telegraphischen Berichte von den Aufständischen geräumt sein sollene.

In **Frankfurt** hat Erzherzog Johann ein neues Reichsministerium gebildet. Die Nationalversammlung nahm aber das politische Glaubensbekenntniß desselben mit lautem Zeichen des Mißfallens auf, und machte sogleich den dringlichen Antrag, dem Reichsverweser zu erklären, daß dieses neue Ministerium durch-

aus ihr Vertrauen nicht besitze, und deshalb die Bildung eines andern unumgänglich nöthig ist.

In der galizischen Grenzstadt **Brody** rückte am 12. das erste russische Uhlanenregiment von 1500 Mann mit 8 Kanonen vom schwersten Kaliber ein. Zahlreiche Munitionswägen folgten jeder Kanone. Unter den Kanoniers mit den blinkenden, goldenen Helmen bemerkte man auch einen Juden, dessen morgenländische Gesichtszüge außerordentliches Aussehen machten. Einen sonderbaren Eindruck brachte der erste Anblick dieser fremden Gäste hervor, welche die russischen Steppen am fernen Eismeere verlassen haben, um in die Gesichte Oesterreichs und ganz Europas einzugreifen. Ein rothes Husaren-Regiment wird jeden Augenblick erwartet, die Vorhut traf bereits hier ein.

Grabisch. Seit dem 11. kommen fortwährend russische Truppen-Abtheilungen, Infanterie und Kavallerie hier an. Es sind lauter abgehärtete, an Strapazen gewohnte Leute mit braunen Gesichtern, dünnem Bart, kleinen, glänzenden Augen. Ihre Kleidung auf dem Marsche ist ein grauer Kittel und breite leinwandene Hosen. Als Kopfbedeckung tragen sie einen Helm mit einer ungeheuern Spitze. Hier in der Stadt sind 1000 einquartirt, in manchem Hause 20. Wenn das ganze Corps, bei 17,000 Mann stark, beisammen sein wird, werden sie die ungarische Grenze überschreiten. Sie lehnen nach dem Blute des Ungars, den sie als den tausendjährigen Feind aller slavischen Völkerstämme betrachten. Sie sind sehr fromm und grüßen die Heiligenbilder von Weitem. Daß sie auch ihre Wachposten von der Ferne salutiren, zeigt von der strengen russischen Disciplin. Sie lieben die Gemüse mehr als Fleisch; Kartoffeln, Kraut und Kraupen, und eine Flasche Brauntwein dazu, machen ihre Lieblingsnahrung aus. Kaffee ist ihnen so wenig bekannt, wie uns der chinesische Thee. — Am 16. Abends haben russische Stabsoffiziere und Ingenieure unsere Stadt und Schanzgräben besichtigt und aufgenommen. Jeder wichtige Punkt, alle Gartenvorsprünge und Terrassen werden mit Geschütz besetzt. Heute wurden auch auf der Wiese vor der Alstädter Brücke mehrere Kanonen aufgestellt. Auf allen Anhöhen in der Umgebung sind Stangen mit Beckstränzen aufgerichtet, die russischen Vorposten sind 4 Stunden weit ausgestellt. Diese Vorbereitungen lassen uns fürchten, daß unsere Gegend wohl gar zum Kriegsschauplatz auserkoren sei. Die Grenze gegen Ungarn ist ganz gesperrt. Die Russen haben schon viele ungarische Espione gefangen, unter andern auch einen als Frauenzimmer gekleideten Juden.

Aus Ungarn.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz kommen jetzt sehr selten, besonders aus Oberungarn. Es ist auch leicht begreiflich, denn die Grenzen sind von Truppenlinien abgesperrt, aller Verkehr mit dem Innern des Landes ist unterbrochen. Alles, was wir vom Kriegsschauplatz hören, ist daher nichts mehr als unverbürgtes Gerücht, welches wir nicht nachzählen können. Es dürfte daher folgender Brief um so mehr Interesse haben, da ihn ein Schriftsetzer aus der Kozma'schen Buchdruckerei in Pesth während des Bombardements an seinen Kollegen in Preßburg schrieb:

Lieber Freund!

„Während Du pomadig Deine Zeitung sehest, stehe ich bei derselben Arbeit zitternd am Rasten, und während ich nach einem Buchstaben greife, um ihn in den Winkelhaken zu setzen, greift vielleicht eine Kugel nach mir, und setzt mich in einen Winkel, wo es keinen Haken mehr hat. Was meinst Du denn so? Seit heute Früh machen sich die Oesterreicher den argen Spass, unsere Druckerei zu bombardiren, gerade als ob sie wüßten, daß hier der Hund begraben liegt. Unserem Buchhalter haben sie den ganzen Appetit verborben, denn unmittelbar vor 12 Uhr schickten sie ihm durch dick und dünn einen jener Griesknödel, an dem selbst derjenige erstickt, der einen Schweinemagen hat. Ich sehe eben ganz gemüthlich meinen närrischen „Ungar“ (ein Pesther Zeitungsblatt) — bums! kracht's von der Festung herab, in unserem Comptoir rumpelt's und poltert's, als hätte der Teufel einen Krachfuß gemacht, wir laufen hinein, alle Hagel! da liegt unser krumme Buchhalter am Boden, und streckt so bequem als möglich alle Viere von sich, während die Kanonenkugel noch um ihn herumschwänzelt wie ein Pinscherl um die Fräulein'schöpfe seines Herrn, in denen es ein Gänseviertel wittert. Hol's der Teufel, Freund! der schrecklichste der Schrecken ist und bleibt ohne Zweifel ein Bombardement um die zwölfte Stunde, denn da fährt einem der Schreck in den Magen und sagt: Proßt Mahlzeit! Seit der Zeit waren jedoch die Herren der Festung so artig, uns ungeschoren zu lassen. Ach! wäre ich doch schon diese Wirthschaft los; ausreisen möchten wir gerne, aber unsere eigenen Leute erweisen uns Schriftsehern die Ehre einer so unbegrenzten Hochachtung, daß sie uns mit einer eigenen Leibwache umgeben, welche uns gegen jeden unberufenen Abstecher schützt, den wir etwa nach Wien oder Leipzig machen könnten; nur gegen die kleinen Abstecher, welche die österreichischen Kugeln von Ofen nach Pesth herunter machen, schützt man uns nicht. Geld verdienen wir genug, das ist wahr, aber lauter Papier, lauter Makulatur. So viel man munkelt, gehr's vielleicht bald wieder nach Debreczin; sie sagen wohl, Pesth soll auf Tod und Leben vertheidigt werden, allein ich kenne meine Pappenheimer, sie werden nicht Stich halten und wieder ausreisen.“

Die Spionenjagd kommt in Pesth immer mehr in Flor. Zieht Jemand auf der Gasse nur seine Briestafche heraus, so darf er versichert sein, daß ihn in demselben Augenblicke ein guter Freund als Spion beim Schöpfel nimmt, und ihm ganz im Vertrauen zu folgen befiehlt. Leider wurde schon mancher Unschuldige auf diese Art verhaftet. In letzter Zeit haben sich die Ungarn vorzüglich die Geistlichkeit zum Opfer ihres Hasses auserwählt. Der Pfarrer Mericzai wurde auf Befehl des ungarischen Heerführers Damianics am Charfreitage erschossen; dasselbe Loos traf auch den Pfarrer von Koka und noch fünf andere. Der Archidiacon und Pfarrer von Saros wurde an einen Rosschweif gebunden und so im Trabe bis nach Kaschau geführt. Ob er lebend dahin kam, ist unbekannt. Ein Franziskaner und Professor zu Speries, Namens Christostomus, starb vor Schrecken, als ihm die Mißhandlungen bekannt gemacht wurden, die ihm die Ungarn zugebracht hatten. In der Karpathengegend wurden 30 katholische Geistliche eingefangen, deren Loos wohl Niemand beneiden wird,

und zwar darum, weil sie sich geweigert hatten, die Kossuth'schen Proklamationen von der Kanzel herab dem Volke zu verkünden. — In der ganzen Stadt Pesth haben die neuen Republikaner die Krone aus dem Wappen ausgemerzt.

Durch das letzte Bombardement in Pesth litt nicht nur das deutsche Theater bedeutenden Schaden, sondern es brannte auch das Roththeater ab. Der schönste Stadttheil, nämlich die Leopoldstadt, wurde am meisten ruinirt. In Ofen brannte unter andern das Hoffammergebäude, die Stallungen und das neue protestantische Bethaus ab. Auf der Schüttinsel forderten die Honveds von den dortigen Einwohnern die österreichischen Banknoten ab, und gaben ihnen ungarische dafür. Das Waisenamt in Szerdahely allein mußte 16 österreichische Hunderter gegen ungarische vertauschen.

Samstag traf in Preßburg eine Compagnie von Wimpfen, und ein Bataillon Wellington's Grenadiere ein, welche sich bei Comorn ausgezeichnet hatten. Diese erzählten, daß sie am 17. ein Scharmügel bei Sommerein mit den ungarischen Borposten hatten, wobei diese retiriren, die Gewehre und die Kessel sammt Fleisch und Brod zurücklassen mußten.

— In Barisfeld wechselten die ung. Insurgenten die Garnison. Statt den frühern Gykos lagern jetzt 2000 Mann reguläre Truppen mit 5 Kanonen auf dem Felde vor der Stadt. Auch der ung. Heerführer Dembinski wird dort erwartet, um entweder von dort nach Galizien einzubringen, oder wie Andere meinen, um bloß die Grenze zu besetzen.

Wiener Tagesneuigkeiten.

Ein bemittelter Hanate im Dorfe Lipenau bei Olmütz hatte sehr viele Zwanziger zusammengeschart und dieselben aus Furcht recht gut versteckt, wahrscheinlich vergraben. Dieser Tage starb aber der Geizhals so plötzlich, daß er den Ort nicht angeben konnte, wo sich das schöne Geld befindet. Seine Familie ist daher jetzt in der größten Bestürzung, da sie auf diese Weise um das Vermögen gekommen ist.

— 1000 fl. C. M. Belohnung erhält derjenige, welcher die Sachen zu Stande bringt, die in der Nacht vom 20. d. M. mittelst Einbruch in dem Hause Nr. 364 in der Stadt gestohlen worden sind und zwar: In Banknoten 7983 fl., in Staatspapieren 180 fl. C. M. — Aus einer versperrt gewesenen Handtasche: 1 silberner Suppenschöpfer; 6 Eßlöffel; 6 Kaffeelöffel und 1 Ragoutlöffel, alle Stücke mit eingravirtem gothischen D.; 6 silberne Eßlöffel; 4 Kaffeelöffel mit R. S. und R. L. bezeichnet, 2 silberne Salzfaßchen, inwendig vergoldet, sammt den dazu gehörigen Löffelchen; 1 gepreßtes silbernes Zuckerkorbchen sammt Zange; 1 silbernes Pfefferbüchsen. — Aus einer Schachtel: 3 Schnüre Zahnpulver, 2 Armbänder, 3 Paar Ohrgehänge, 6 Ringe und eine Kette. Der Gesamtwert der Pretiosen ist 500 fl. C. M.

— Gestern Vormittag um halb zwölf Uhr kam ein Dienstmädchen in ein Regenschirmgewölbe in der Stadt, und sagte dem Herrn, daß ihre Frau einen Regenschirm zu kaufen wünsche, er möchte daher Jemanden mit einigen Regenschirmen zu ihr schicken. Der Herr wickelte sogleich zwei in ein Papier, und schickte seinen Burschen mit dem Dienstmädchen. Sie waren nicht weit gegangen, da blieb das Mädchen vor einem Hause stehen, gab dem Buben ein Packet, welches sie in der Hand hatte, nahm die zwei Regenschirme und hieß den Burschen mit dem Packet warten, sie wolle indes zur Frau hinaufgehen.

Als der Bursch schon lange gewartet hatte, ohne daß das Mädchen zurückkam, fragte er ahnungsvoll ob das Haus nicht ein Durchhaus sei, was sich zu seinem Leidwesen bestätigte. In dem Paket fand sich beim Eröffnen Gras.

— Einer armen Wäscherin wurde Samstag Abends gegen 6 Uhr auf dem Wege von der Karoluskirche über den Raschmarkt bis zum Hofanestieg 2 Frauenkleider wahrscheinlich durch den Wind von der Butte entrisen; der redliche Finder wird gebeten, dieselben auf dem Rennweg Nr. 569 zu überbringen, weil die Verlustträgerin ganz mittellos ist und dieselben ersetzen müßte.

— Den 19. Mai um 1 Uhr nach Mitternacht wurde am Karmeliter-Platz in das Gewölbe des Schneidermeisters Adam Fürst eingebrachen, und aus demselben fertige Kleidungsstücke im Werthe von 420 fl. W. W. gestohlen. Es ist wahrlich nicht zu begreifen, wie der Einbruch dort geschehen konnte, ohne die Aufmerksamkeit der Wächter auf sich zu ziehen Oder sind die Diebe so geschickt, oder die Thürschlüssel so schlecht, oder die Nachtwächter so lau? Die Antwort auf diese Frage weiß vielleicht der Schneidermeister Fürst am besten zu geben, der nun gänzlich zum Bettler geworden ist. Schwere Zeiten!

— In der Nacht auf den 17. d. M. sind von dem Dache des Hauses Nr. 1 in der Schloßgasse am Hundsthum 5 kupferne Tafeln herabgerissen und gestohlen worden. Das Haus ist ebenerdig und der Dieb hatte die Leiter zurückgelassen, welcher er sich bei seinem Diebstahle bedient hatte.

— Am 15. d. M. Vormittags kam ein junger Mann in das Haus Nr. 398 am Schottinfeld zu einer dort wohnenden Partei. Er zeigte einen Brief, und sagte, er müßte ihn dem Herrn übergeben. Als nun die Tochter, ein 17jähriges Mädchen, ihm antwortete, daß der Vater nicht zu Hause und sie allein sei, packte sie der Fremde um den Leib, hielt ihr eine Flasche vor die Nase, wodurch sie betäubt wurde, und band der Armen die Füße zusammen. Nachdem der Schändliche dieses vollbracht hatte, durchsuchte er einen Schubladkasten, und raubte daraus ein paar Ohrgehänge im Werthe von 6 fl. C. M.

— Der Todengräber von Großau (W. D. M. B.) ging am Morgen des 7. d. M. vor den Friedhof und fand unweit der Kirchhofemauer auf der Erde liegend ein hölzernes Kistchen. Als er voll Neugierde dasselbe öffnete, war er nicht wenig erschauert, denn er fand darin die Leiche eines vier Monat alten Kindes, die in groben Leinwandsegen eingewickelt war.

— Der Jubilate-Markt soll über Antrag des Magistrats auf 8 Tage verlängert werden.

— Gestern Abends ist Ihre k. k. Hoheit die Erzherzogin Sophie von Olmütz in Schönbrunn eingetroffen.

— Gestern Früh wurde an einen kriegsrechtlich zum Tode Verurtheilten die Exekution durch Pulver und Blei vollzogen.

— Ein Dienstmädchen stürzte sich dieser Tage aus Eifersucht beim Schanzel um 4 Uhr Früh in die Donau. Ihre Kleider hielten sie jedoch so lange über dem Wasser, bis ein muthiger Polizeisoldat (Josef Zellinek) sie rettete.

— In Fulnekund Leypnik in Mähren sind bedauerliche Excesse gegen die Israeliten Josef Wolf und Abraham Silberstein vorgekommen, welche man der Vertheuerung des Getreides beizuschreiben und denen man dabei ramhaften Schaden an ihrem Hausgeräthe und anderer Habe zuschrieb. Da sich hiebei neuerdings die Unzulänglichkeit des Nationalgarde-Instituts herausstellte, und Anzeichen weiterer Angriffe zu Tage kamen, so wurde Militär-Affizienz requirirt, dann gegen die bekannten Rädelsführer die Verhaftung und criminelle Behandlung eingeleitet.

— In Treviso, in Italien, kam ein Bauersohn zum K. M. L. Haynau und machte die Anzeige, daß sein Vater Waffen verborgen habe. Die Sache wurde untersucht, die Waffen wurden wirklich gefunden, und der Vater sollte stonrechtlich erschossen werden. Er wurde jedoch vom General Haynau in Berücksichtigung dieses traurigen Falles zu 3 monatlichem Kerker pardonnirt, und der Sohn seinen Gewissensbissen überlassen.

— In Paris ist ein Preis auf Rattentöpfe ausgeschrieben worden: Hundert Francs für das Tausend. — Dieser Preis hat seine Früchte getragen, indem binnen vierzehn Tagen 21,000 dieser Thiere eingeliefert wurden, für welche 2100 Fr. ausbezahlt worden sind. Die Gesundheits-Commission, von welcher dieser Ratentrieg ausgeht, hat übrigens dabei auch ihr Profitchen gemacht; sie verkaufte die Rattentöpfe für die Summe von 2400 Fr. an einen Handschuhmacher, der aus dieser Waare seine Handschuh verfertigt.

Neuestes.

— München. Die zweite Kammer hat am 17. ihre erste Sitzung gehalten. Das Ministerium hat bei Eröffnung der Sitzung seine Ansichten über die deutsche Angelegenheit ausgesprochen und daß es die deutsche Verfassung nicht unbedingt anerkennen könne. Sogleich wurden dann die Anträge gestellt: 1) die Kammer möge erklären, daß sie die Verfassung unbedingt anerkenne. 2) Die Kammer möge in einer Adresse an den König diesen Beschluß kundgeben. — Trotz des Widerspruchs von Seite der Minister ist doch der zweite Antrag angenommen worden.

— Die Stadt Bologna (im päpstlichen Gebiete) hat am 10. capitulirt, nachdem sie durch drei Viertelstunden heftig bombardirt wurde. Die österreichischen Truppen haben um 3 Uhr Nachmittags die Thore besetzt.

— Gestern soll ein Courier die Nachricht von einem bedeutenden Treffen auf der Insel Schütt gebracht haben, das zu Gunsten Oesterreichs ausgefallen ist. Zwei Escadronen ungarischer Husaren sollen dabei fast anfuertieben, gegen 500 Honveds gefangen und an 30 Husaren übergegangen sein.

— Die Römer haben am 9. Mai die Neapolitaner (an 7000 Mann stark) in die Flucht geslagen und ihnen 3 Kanonen genommen.

— Se. Majestät der Kaiser sind vorgestern Abends von Olmütz nach Warchau abgereist, um den Kaiser von Rußland zu besuchen. Fürst Schwarzenberg begleitete ihn.

Der Pränumerationsbetrag für auswärtige Pränumeranten ist monatlich 36 kr. C. M. Die Geldbeträge können ohne alle Umstände dem nächstliegenden Postamte übergeben werden, wenn auf der Adresse des Briefes „Zeitungs-gelder“ geschrieben steht. Sonst bitten wir die Briefe an die Expedition der Wiener Volkshalle im Bürgerhospital, 6. Hof, zu richten.

Börsenbericht vom 21. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89%	Österr. Lose à 40 fl.	58 1/2	Nordbahn-Actien	94 1/4	Kais. Münz-Dufaten	27 1/2%
" " " 4%	71	Windischgrätz-Lose	20 1/2	Malländer	70	" vollw.	26 3/4%
" " " 2 1/2%	47	Österr. Lose à 20 fl.	17 1/2	Gloggniger	93	Napoleons d'or	9.42
Bank-Actien	1125	Waldstein'sche Lose	18	Pesther	62	Souverains	16.30
Anlehen vom Jahre 1834	148	Reglevich-Lose	8	Livorneser	62 3/8	R. f. Imperiale	9.45
" " " 1839	91	Einj.-Budweiser-Actien	188	Dampfschiff	450	Silber	18 1/4

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.